Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 28 (1963-1964)
Heft: 1-2

Artikel: Störche in Pratteln und Schweizerhalle
Autor: Zeugin, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859380

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Störche in Pratteln und Schweizerhalle

Von *Ernst Zeugin*

Gewidmet seinem ehemaligen Schüler Arnold Pfirter, dem eifrigen Förderer der Vogelkunde und des Vogelschutzes

Es gibt in Pratteln keine Störche mehr

Damit es die Neuzugezogenen zum voraus wissen: Es gibt leider in unserm Dorf keine Störche mehr. 1935 ist auf dem Kirchturm im Dorf zum letztenmal eine Brut mit vier Jungstörchen aufgezogen worden. In der Schweizerhalle erschien 1943 ein Storch auf dem Nest. Er wurde aber wegen der Inbetriebnahme eines Hochkranes verängstigt und verschwand wieder, 1944 zeigte sich wiederum ein Storch; 1945 besetzte anfangs März sogar ein Storchenpaar das Nest, flog aber am 27. März vermutlich wegen des Sirenengeheuls wieder fort. 1946 erschien kein Storch; hingegen machte einer am 7. Mai 1949 einen kurzen Besuch. Seither blieben die Horste auf dem Kirchturm im Dorf und dem Schlot in der Schweizerhalle leer, wohl für alle Zeiten.

Die Störche waren schon in alter Zeit in Pratteln ansässig. Bezeugt sind sie 1697. Auf dem Büchelbild des Kirchhofes Pratteln vom Jahre 1735 ist ein spazierender Storch neben einer Schar Hühner zu sehen. In der nähern und weitern Umgebung Prattelns gab es Storchennester in Baselaugst auf dem Dach des «Rössli» (1745), in der Anstalt Augst auf der 1888 niedergebrannten alten Scheune, in Kaiseraugst, Wyhlen, Herthen, Rheinfelden, Ryburg auf zwei Bohrtürmen, Beuggen, Frick, Allschwil (1948 letzte Brut mit drei Jungen), Frenkendorf, Reinach. Alle diese Storchsiedlungen gehören der Vergangenheit an.

Darum habe ich mich entschlossen, meine laufenden Aufzeichnungen, die bis in meine Kindheit zurückreichen, zu veröffentlichen. Dabei habe ich vergilbte Briefe sowie Beobachtungen anderer Dorfbewohner in die nachfolgende Schilderung einbezogen und möchte damit den Lesern eine kleine Freude bereiten.

«Storch, Storch, Schnibelschnabel
mit der lange Heugabel
fliegt übers Becke Huus
nimmt drei Weggli druus
mir eis, dir eis
Andre Chinder gar e keis.»

«Storch, Storch i bitt di
bring mer au e Ditti,
aber eis, wo Bäbeli heisst
süscht bigähr i gar e keis.»

Solche Kinderverse haben jeweils Grossmütter und Mütter ihre Grosskinder und Kinder gelehrt, haben sie doch während des Sommers tagtäglich auf dem Kirchturm und dem Fabrikschlot in Schweizerhalle, auf den Hausdächern, den Wiesen, im Lachmattweiher wie auch im Fluge diesen Liebling von jung und alt beobachten und bewundern können.

Es ist etwas Eigenartiges, dass gerade dieser stattliche Vogel die Nähe menschlicher Wohnungen sucht und in einem besonders nahen Verhältnis zum Menschen steht. «Storcheheiri», «Vetter Langbein», «Klapperstorch» haben wir ihn gerufen. Ja, er ist so volkstümlich, dass er sogar die kleinen Kinder auf die Welt bringen soll. Die Hebamme ist ja die Storchentante. 1932 kam er in einer Schnitzelbank an die Prattler Fasnacht. Und 1896 hat der frühere Besitzer des Jöringartens, Herr Burckhardt-Zahn, der Anstalt Beuggen einen Storch geschenkt! Wer ins Elsass reist, sieht in vielen Gärten als «Zierde» und

«Schmuck» hölzerne und eiserne Störche. Auch wird er als beliebtes Reiseandenken verkauft. Sehen wohl die Menschen den Storch als Glücksbringer an?

Sein gänzliches Verschwinden in der Schweiz ist ausserordentlich zu bedauern. Zählte man im Jahre 1900 noch 140 besetzte Storchennester, so verringerte sich die Zahl im Jahre 1920 auf sechzig; 1940 auf acht; 1950 gab es keine mehr! Ob der Versuch in der Storchenkolonie in Altreu bei Solothurn, den Storch wieder in der Schweiz anzusiedeln, von Erfolg gekrönt sein wird?

Viele Gründe sprechen für den Rückgang der Störche in der Schweiz und in Westeuropa: Die verwandelte Landschaft, die sich in der Entwässerung der Wiesen, dem Verschwinden der Moore, den vielen Hochspannungsleitungen usw. zeigt. Wieviele Störche in den Nachbardörfern sind durch das Berühren der Drähte getötet worden! Bei uns fehlen heute die Wässermatten, der Lachmatt- und Katzenweiher. Dazu kommt noch, dass sich der Storch nicht stark vermehrt. Nach einem aussergewöhnlich strengen Winter hat das Storchenpaar grosse Mühe, die normale Zahl von vier Jungen aufzuziehen. Vogelkenner glauben auch, dass die Störche in Südafrika durch den Genuss vergifteter Heuschrecken zugrunde gehen.

Die Störche kommen

Jedes Jahr haben die Prattler, jung und alt, sehnsüchtig die Störche erwartet. Es gab für die Ankunft keine feste Regel. 1931 erschien der erste Storch am 13. März bei frostigem Wetter und verschneiten Wiesen und Feldern, so dass man in Pratteln Anordnungen traf, Futterplätze mit geeigneter Nahrung herzurichten. Unruhig flogen die Störche bei ihrer Ankunft über den Kirchturm hin und her, mieden das Nest und verschwanden hierauf, wie wenn irgendetwas im Nest sie abhielt, dieses zu betreten. Hie und da stellte sich der eine wieder auf dem Horst ein, flog aber nach kurzer Zeit wieder fort. Junge wurden keine grossgezogen; hingegen nisteten sich Spatzen ein.

1932 flogen am Palmsonntag, den 24. März, gegen ein Uhr zwei Störche ungefähr 100 Meter über das alte Dorf, um dann in grosser Höhe in westlicher Richtung weiter zu ziehen. 1933 traf der erste Ankömmling erst am 9. April, der zweite sogar erst am 28. April ein; hingegen in der Schweizerhalle schon am 13. März und 24. März. 1934 erschien am 17. März «Herr» Storch und am 18. März die Störchin und nahmen Besitz vom Storchennest auf dem Kirchturm. Das Nest in Schweizerhalle wurde am 11. März und 19. April besetzt. 1935 bezog am 16. März ein Storchenpaar auf dem Kirchturm Quartier; 1936 kam am 7. März das Storchenmännchen. Vergebens wartete man auf das Weibchen. Das Nest blieb leer. 1937 war das Nest auf dem Turm ebenfalls verwaist. Wieder umsonst hatten sich die Prattler auf ein dauerndes Bleiben der Störche gefreut, hielt sich doch am 30. Mai ein einzelner Storch etwa eine Viertelstunde auf dem Kirchturm auf. In der Schweizerhalle erschien der erste Storch am 12. März und 5. April, der zweite am 8. April. Beide verliessen aber, ohne zu brüten, Mitte Mai unsere Gegend. 1938 besuchte am 8. Juni ein Storch gegen den Abend den Horst auf dem Kirchturm. Er stand eine Weile auf einem Bein, schritt dann den Turmfirst ab und flog um den Turm. Blieb er wohl nicht sesshaft, weil das Nest von der Gemeinde renoviert worden war? Und Dachdecker Stutz aus Liestal hatte es doch wieder kunstgerecht hergerichtet! Auch 1939 wurde der Horst von einzelnen Störchen besucht; aber es war kein Bleiben und Brüten. In der Schweizerhalle flog am 9. März 1938 ein einzelner Storch aufs Nest und erschien zeitweise während der Nacht. 1940 horstete in der Saline sogar ein Storchenpaar, allerdings ohne zu brüten, nachdem das Nest drei Jahre unbesetzt geblieben war.

Dass früher die Störche unserer Gegend treu geblieben sind, zeigt das Jahr 1869. Damals brannte in der Nähe der Kirche ein Haus ab; die Störche wurden dadurch vertrieben, aber 1872 nahmen sie wieder dauernd vom Horst Besitz.

Beim Nestbezug kam es öfters zu heftigen Storchenkämpfen. So sah man Ende April 1933 drei Störche um den Besitz des Kirchturmnestes streiten. 1936 machten sogar vier fremde Störche dem alteingesessenen Paar den Wohnsitz streitig, mussten aber letzten Endes unverrichteterweise abziehen.

Die Prattler bekümmern sich um ihr Storchennest

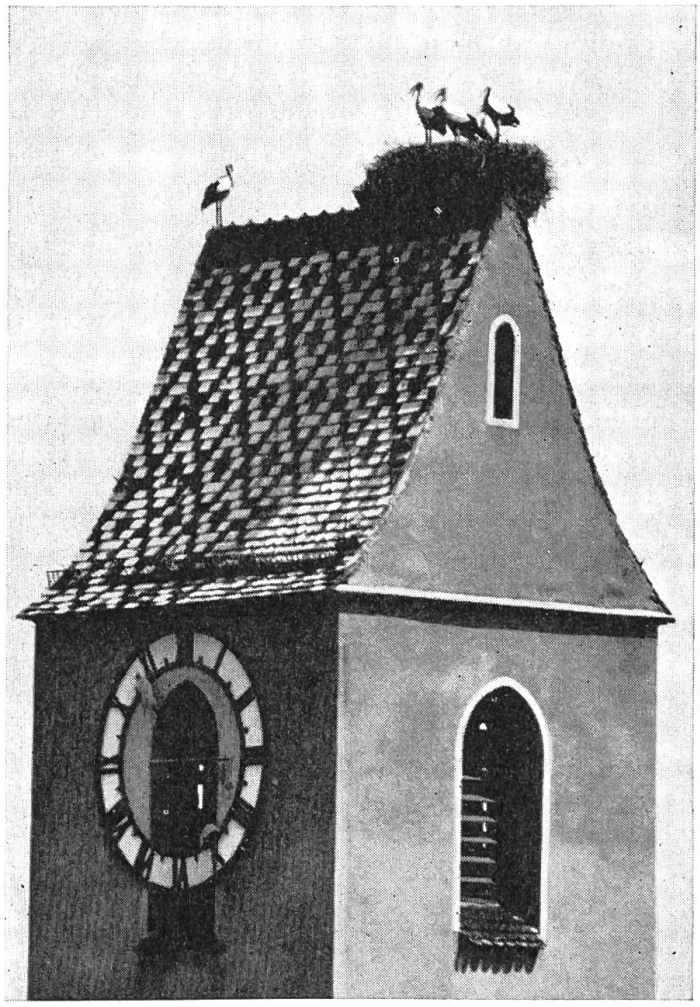
Liebevoll nahmen sich die Prattler zu allen Zeiten der Störche und ihres Nestes an. 1697 war das Nest auf dem Kirchturm in einem solch miserablen Zustande, dass das Deputatenamt (Kirchen- und Schulgut) ein neues erstellen liess, das auf 2 Pfd. 7 Schilling 2 Pfennig zu stehen kam. 1758 befestigte man das Nest mit vier Eisen; 1809 erneuerte es die Gemeinde wiederum, ebenso im April 1841 beim Neueindecken des Kirchturmdaches. 1892 wurde die Renovierung des Turmes erst Ende August nach dem Wegzug der Störche vorgenommen aus liebevoller Rücksichtnahme auf die Storchenfamilie. Am 7. Januar 1930 liess die Gemeinde das Nest gründlich säubern. Es war aber auch nötig; total vermodert, musste es hinuntergenommen werden. Rittlings sass der «Hartmann Beni» auf dem First des Kirchturmdaches und hackte das verluderte Nest in den Kirchhof hinunter, wo Schnappkarren bereit standen. In kurzer Zeit stellte der beherzte Mann ein frisches Nest mit einem Dutzend Rebwellen her, und mit berechtigtem Stolze stand alsdann der kleine Maurer einige Male bolzgerade im Nest auf und hielt eine zünftige Rebwelle hoch über seinen Kopf. Weil man Bedenken äusserte, dass im Frühling die zurückkehrenden Störche das neue Nest nicht annehmen würden, befasste sich der Prattler Vogelschutzverein vorsorglicherweise mit dem Gedanken, junge Störche aufzuziehen, ähnlich wie die Anstalt Beuggen, die 1936 aus der Vogelwarte Rossiten in Ostpreussen für ihr Storchennest auf dem Turm drei junge Störche bezog. Am 14. März, ein Viertel nach ein Uhr, stellte sich aber der erste Storch ein, besah misstrauisch das neue Rebwellennest und flog dann ängstlich wieder fort. Erst nach einiger Zeit liess er sich langsam auf das Nest nieder. Ein zweiter Storch, der sich ihm zugesellen wollte, wurde mit einigen Schnabelhieben abgewiesen.

Die Störche bauen ihr Nest

Selbstverständlich haben die Störche auch ihren Teil zum Nestbau beigetragen. Was schleppten sie doch vor der Brutzeit nicht alles herbei: kleine Holzäste, die sie am Waldrand des Chästeli oder an der Ergolz fanden; Stroh für das Nestinnere von den Misthaufen der gedüngten Matten. Ob daran noch Mist klebte, was scherte das die Vögel! Natürlich hatte der Sigrist, der den Kirchhof sauber zu halten hatte, an all dieser herbeigeschleppten Ware keine Freude. Für das Innere holten sich die Störche Gras oder andere weiche Baustoffe. So wurde jedes Frühjahr der letztjährige flachgetretene und vom Regen und Schnee zerstörte Horst wieder wohnlich gestaltet. Alle diese Baustoffe — Reiser, Gras, Stroh, Lumpen, Erdklumpen — trugen die Störche im Schnabel auf das Nest. Hie und da liessen sie etwa den einen oder andern Baustoff unterwegs wieder auf die Erde fallen. Kein Wunder, wenn sich mit den Jahren das Nest so stark erhöhte und an Gewicht zunahm, dass der ganze Horst zusammenzubrechen drohte und die Menschen den Störchen nachhelfen mussten, ihr Nest wieder sicherzustellen, wie es in Beuggen geschah, wo am 1. Juni 1923

das Storchennest mit fünf erst einige Wochen alten Jungen hinunterstürzte. weil die jährige Schicht auf dem Wagenrad zu gross und gewichtig geworden war. Leider wurde dann das neuerstellte Nest auf dem neuen Wagenrad von den Störchen verschmäht, so dass seit 1924 der Horst in Beuggen verwaist blieb.

Während des Nestbaus hörte man die Störche vor dem Brüten öfters klappern. Dabei sah man mit dem Feldstecher eine eigenartige Stellung des klappernden Storches: Er streckte den Hals nach oben und hinten, bis der Schei-



Störche in Pratteln, 1935

tel des Kopfes den Rücken berührte. Dann schlug er die beiden Schnabelhälften zusammen, wobei der Kehlsack beim Klappern den Resonanzboden bildete.

Und nun begannen die Störche zu brüten. Die Brutzeit dauerte 28 bis 31 Tage. Storch und Störchin lösten sich beim Brüten ab. Der eine Storch stand dann eine Zeitlang auf dem Nestrand; während der Nacht hielt er sich meistens auf dem First des Kirchturmdaches auf. Wollte er wohl seine Frau hüten? Im untern Stockwerk aber hausten die Spatzen. Auch sie lagen dem Brutgeschäft ob. Je nach dem Eintreffen der Störche aus dem Süden schlüpften die Jungen früher oder später aus. Im Jahre 1933 kamen auf dem Kirchturm drei Junge erst um den 15. Juni zur Welt. Durch fleissiges Füttern, wobei

beide Störche einander tapfer halfen, wuchsen aber die Jungen rasch heran. 1934 schlüpften drei Junge am 2. und 3. Mai aus. In der Schweizerhalle verlief 1933 das Brutgeschäft ebenfalls normal. Drei junge Störche erblickten das Licht der Welt, wovon später leider einer wegen der Berührung einer Starkstromleitung getötet wurde. Welch freudiger Anblick muss es für die Salinler 1929 gewesen sein, als sich auf dem hölzernen Schlot ein Storchenpaar mit einem Schärlein Junger mitten im Dröhnen der Motore, im Rattern des Traktors, im Hupen der Autos, im Knarren der Pferdefuhrwerke, im Poltern niederfallender Steine, im Hämmern und Klopfen gütlich tat. 1935 waren auf dem Kirchturm vier Jungstörche zu sehen. Als es wärmer wurde und die Sonne schon recht heiss brannte, sah man die Störche durch den Feldstecher mit weit geöffnetem Schnabel auf dem Nest sitzen. Manchmal stand der eine Storch breitbeinig da, lüftete die Flügel und vergrösserte damit die Oberfläche seines Körpers. Wollte er wohl seine Jungen in der Gluthitze des Tages beschatten?

Die Störche füttern ihre Jungen

Bald hob für die alten Störche ein emsiges Treiben an. Schon frühmorgens flogen die beiden abwechslungsweise auf die nassen Wiesen, und erst bei der Dämmerung hörte das Nahrungsuchen auf. Sobald sich der eine Storch mit der Nahrung auf das Nest niedergelassen hatte, flog der andere fort. Beim Wachestehen stand er gewöhnlich auf einem Bein. Was brachten sie nicht alles den Jungen: Frösche aus dem Lachmattweiher, Regenwürmer von den feuchten Wiesen der Hex-, der Frösch-, der Aegel- und der Stockmatt. Eine Augenweide sondergleichen! Sogar im Garten des Sommersitzes der Familie Burckhardt-Zahn, dem jetzigen Joeringarten, sah man sie stolzieren. Talaufwärts flogen sie an die Ergolz und brachten von dort kleinere und grössere Fische, von den trockenen Wiesen der Rüti und Leimen Mäuse und Maulwürfe. Ob sie wohl auch den jungen Rebhühnchen und Bodenlerchen nachstöberten, die seinerzeit noch oft in der Leimen und Rüti gebrütet haben? Dabei wurde die Nahrung für die Jungen nicht im offenen Schnabel, sondern im Schlunde mitgebracht und einigemale vorgewürgt, bis sie dann plötzlich im Nest bei den Jungen lag. Oefters wurde ein Teil der Nahrung zum Nest hinausgeworfen oder beim Vorwürgen weggeschleudert. So las etwa Pfarrer Sartorius im Kirchhof Forellen auf oder Uhrmacher Emil Lüdin fand im offenen Kamin seines Hauses eine Blindschleiche oder einen Frosch. Das prächtige Dach des stattlichen Baselbieterhauses war eben ein idealer Abstellplatz der Störche, bevor sie aufs Nest flogen. Auch während der Nacht pflegte der eine Storch — es war wohl das Männchen — auf dem Dachfirst dieses Hauses oder auf dem Dach des alten Dreisässenhauses oben am Steinenweg zu übernachten, während das Weibchen, auf einem Beine stehend, bei den Jungen Wache hielt.

Hier möchte ich nachfolgende verbürgte tragikomische Begebenheit festhalten: Unterhielten sich da — es war um die Jahrhundertwende — im Prattler Kirchhof zwei Knaben mit dem damaligen Pfarrerssohn Karl Sartorius. Da flog einer der Störche auf das Nest und verrichtete vor dem Absetzen seine Notdurft. Und o Schreck! Der Kot fiel dem einen Knaben gerade auf den Kopf. Und dieser Knabe war der nachmalige Hochkommissar des Völkerbundes der freien Stadt Danzig und spätere Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, schweizerischer Gesandter, Minister und Kulturhistoriker Dr. Carl Jakob Burckhardt, dessen Eltern jeweils während der Sommermonate auf dem Schönenberg gewohnt haben!

Nach einem Monat konnten die jungen Störche bereits auf den Beinen stehen und mit ihren Flügeln durch die Luft schlagen. Bald sah man sie empor-

hüpfen und sich wieder niederlassen. Und als sie fliegen konnten, war es köstlich zu sehen, wie sie zuerst kurze Schleifen machten, um dann mit der Zeit wenigstens während des Tages gänzlich das Nest zu verlassen. Da sah man die ganze Storchenfamilie auf den satten Matten herumstolzieren und Nahrung suchen. Jeden Abend aber kamen sie vorerst wieder auf den Kirchturm oder auf den Schlot in der Schweizerhalle zurück. Wenn sie auch anfänglich beim Fliegen mit ihren Flügeln heftig und unbeholfen schlugen, so versuchten sie

Störche in der Schweizerhalle, 1933

doch allmählich in die Höhe zu steigen. Das Schwanken der Flügel hörte bald auf und wie die Alten, so konnten sich bald auch die Jungen mit ihren ausgebreiteten Flügeln dem Winde entgegenwerfen.

Unglück in der Storchenfamilie

Unvergesslich bleiben mir und sicher noch vielen alten Prattlern zwei Erlebnisse, die ich hier festhalten möchte:

1911 fielen zwei junge Störche aus dem Nest des Kirchturms und wurden uns gebracht. Ein Schüler schrieb über dieses Storchenunglück folgenden Aufsatz: «Zwei glücklich Verstossene. Ein auffallendes Bild zeigt sich im Garten der Familie Zeugin. Dort finden wir zwei junge Herren Langbeine. Es sind zwei Verstossene ab dem Kirchturm. Ihre eigenen Eltern haben sie aus dem Nest geworfen, da ihrer zuviele waren. Sie sind dann aufgehoben und zu die-

sen guten Leuten gebracht worden. Und jetzt spazieren sie unter andern Tieren im Garten hin und her und jedermann kann sich an ihnen freuen. Einem der Störche ist der Garten manchmal zu eng; dann überschreitet er die Grenze, um ein wenig auf der Bachwiese spazieren zu gehen. Obwohl ihre Eltern und Geschwister schon wieder in fremde, wärmere Länder gezogen sind, verlassen die zwei die guten Leute, welche sie ja vom Tode errettet haben, doch nicht. Hoffentlich bleiben sie noch recht lange hier zur Freude des ganzen Dorfes.» (EE) Wir konnten diese Störche zweimal überwintern. Der eine kam dann im Frühjahr mit der Starkstromleitung in Berührung und wurde tot auf der Stockmatt aufgefunden; der andere starb eines natürlichen Todes.

Ende Juni 1923 war wiederum unter der Jungmannschaft des Dorfes grosse Aufregung. Ein Storch wollte vom Kirchturm auf den First des Hauses von Emil Lüdin fliegen, stürzte aber beim Flug plötzlich ab und blieb am Boden, erheblich verletzt, liegen. Auch dieser wurde unserer Familie zur Pflege überbracht. Er stolzierte bald, trotz des verletzten Beines, im Garten herum, zur Freude der ganzen Dorfjugend.

Im September 1896 hatte sich eine ähnliche Storchentragödie zugetragen. Zwei junge Störche waren aus dem Kirchturmnest gefallen. Auf irgend eine Weise drang diese Unglücksbotschaft bis in die Zellersche Armenanstalt Beuggen, eine halbe Stunde oberhalb Badisch-Rheinfelden. Vier Knaben wanderten hierauf zu Fuss nach Pratteln, versehen mit einem mächtigen mit Stangen tragbaren Korb. Um acht Uhr abends erschienen sie mit einem Prattlerstorch wieder in der Anstalt. Dieser überstand in geheiztem Raum glücklich den Winter. Trotzdem ihm kein Flügel gestutzt wurde, versuchte er nie fortzufliegen. Während des Tages spazierte er in dem prächtigen Hof und im Garten, um sich wieder zur rechten Zeit bei seiner Schlafstätte einzufinden. Im grossen und ganzen war er ein friedlicher Geselle, hatte jedoch etwa Streit mit den Hühnern und musste sich gegen die Angriffe der Turmstörche Beuggens zur Wehr setzen. Fast zwei Jahre lebte der Prattlerstorch im Ausland zum Vergnügen der Anstaltskinder. Gegen Ende Mai 1898 fanden ihn dann die Knaben mit ausgebreiteten Flügeln hilflos und übel zugerichtet im Gras. Wahrscheinlich war er von den Turmstörchen traktiert worden. Das eine Bein war lahm. Man verband und wusch es täglich. Nach achttägiger Pflege, nachdem der Tierarzt beigezogen worden war und das verletzte Bein mit einem Glasverband versehen hatte, starb der Prattlerstorch auf fremder Erde unter herzlicher Anteilnahme all der vielen Anstaltsinsassen.

Die Störche fliegen nach Süden

Jeden Spätsommer zieht es die Störche triebhaft nach dem Süden. Nicht immer fand der Wegzug zu gleicher Zeit statt. 1933 fiel die Abreise nach Afrika erst auf den 2. September, wahrscheinlich wegen der späten Brut. 1934 wurde das Nest am 29. Juli leer, 34 Tage früher als im Vorjahr. In der Schweizerhalle reisten 1933 die Störche am 10. August, im folgenden Jahr schon Mitte Juli ab. Ausserordentlich früh war auch die Abreise im Jahre 1935. Schon am Sonntag, den 20. Juli, verliessen sie ihren Horst. Spät abends kamen die jungen Störche nochmals zurück, ebenso am Montag, während die Eltern gänzlich fortblieben. Am Mittwoch kehrte wieder ein Storch zurück, ohne sich auf dem Nest niederzulassen. Dann umkreiste er viermal den Kirchturm. Hierauf verschwand auch er.

Die Heimat aber blieb Pratteln. Im Süden bauen die Störche keine Nester und brüten auch nicht. Im Frühjahr wären die Nester auf dem Kirchturm und

auf dem Schlot in Schweizerhalle wieder ihr Anziehungspunkt gewesen. Es sollte nicht sein.

Umsonst warten wir heutigen Prattler auf die Ankunft der Störche!

Quellen

«Der Ornithologische Beobachter», Jahrgänge 1934 bis 1949.
Jahresberichte des Kinderheims Beuggen 1896, 1923.
Handschriftliche Aufzeichnungen von E. Zeugin.

Zur Geschichte der Kirche von Diegten

Von *Peter Stöcklin* (Fortsetzung)

Die Renovation von 1958/60

Schon seit dem Ende der dreissiger Jahre befasste man sich in Diegten mit einer Renovation der Kirche. Wegen des Krieges und verschiedener anderer Umstände verzögerte sie sich um rund zwanzig Jahre. Das Gotteshaus war vor allem im Innern ziemlich verwahrlost; jahrzehntelang war kaum etwas verbessert worden. Aus dem Boden aufsteigende Feuchtigkeit und durchs Dach eindringender Schnee und Regen hatten in erster Linie dem Gips an den Wänden und an der Decke stark zugesetzt. Auch die Heizung liess zu wünschen

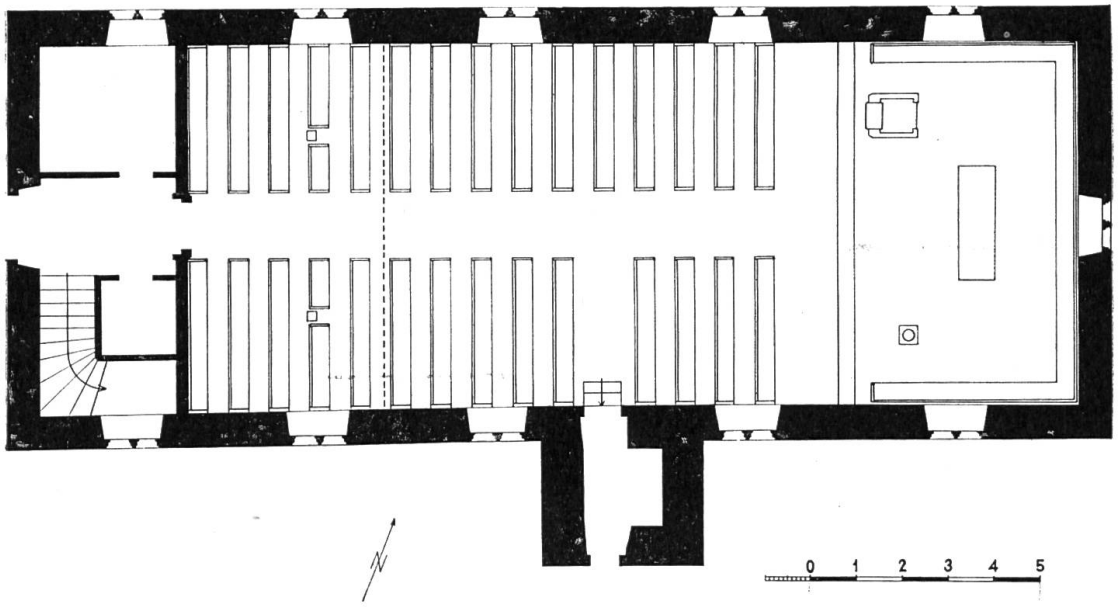


Bild 33. Plan der heutigen Kirche. Massstab 1:200.

übrig; sie bestand aus zwei alten Eisenöfen, die hin und wieder die ganze Kirche in Rauch hüllten. Zwei schwarze, bis zur Decke hinaufreichende Abzugsrohre gereichten dem Kirchenraum auch nicht zur Zierde. Im weiteren hatte die Orgel im Laufe der Zeit stark gelitten und war nicht mehr zu reparieren. Zudem war auch der Aussenverputz schadhaft geworden. Eine Gesamtrenovation wurde von Jahr zu Jahr dringender.

Im Dezember 1957 wurde schliesslich eine Baukommission für die Renovation der Kirche bestellt. Ihr gehörten drei Kirchenpfleger, drei Gemeinderäte und drei weitere Gemeindeglieder an. Präsident war Pfarrer Baltenswei-